

den 12. VI. 1934.

Hochverehrter Herr Landesbischof!

Als ich vor kurzem den Text der Erklärung las, die von der Tübinger Fakultät zur Unterschriftensammlung ausgegeben wurde, da schrieb ich an Professor Fezer, ich hätte Sorge, dass dadurch der württembergische Landesbischof aus der Ulmer Einheitsfront herausgezogen werden solle; das hiesse aber für mich, sich dem grossen Gottesgeschehen entgegenstellen; jetzt dürfte es nur ein Vorwärts auf dem beschrittenen Weg zur Bekenntniskirche geben. Ich stand dabei unter dem Eindruck, dass der mutige Kampf der Bekenntnisfront eine wahre Ehrensetzung für das evangelische Deutschland vor der Welt und vor der Geschichte bedeute.

Nun liegen vor mir die Beschlüsse der Barmer Bekenntnissynode. Ich muss ehrlich gestehen, dass ich darüber öftentlich erschrocken bin. Ich hatte ein starkes, klares, erlösendes Wort von dieser Synode erwartet. Hier aber ist ein kirchenpolitisches Elaborat, dem man es ansieht, dass es zustande gekommen ist teils in der Studierstube der ~~Lehrten~~ gelehrten, teils am Verhandlungstisch durch vorsichtiges Abwägen, Rücksicht nehmen und Kompromisse schliessen. In der neuen Zeit, die doch auch uns Deutsche im Ausland schon erfasst hat, kann man diese Art nicht mehr ertragen. Da will man ein kühnes Manneswort hören, nicht einen abgewogenen Kommissionsabschluss. Die Barmer Erklärung ist gewiss inhaltlich ganz korrekt und fromm und eine saubere wissenschaftliche Arbeit. Aber ist sie das, was die Stunde heute erfordert?

Es mag sein, dass eine solche nüchterne, reinliche Abgrenzung heute nötig war, aber dann soll man sie den Fachleuten auf den Schreibtisch legen. Zur Veröffentlichung, als Trompetenstoss zur Sammlung, braucht es etwas anderes. Was soll Hitler und die politischen Führer, die sich mit der Kirchenfrage beschäftigen, was soll aber auch das ganze, national aufgewühlte Volk, was soll die Jugend denken, wenn sie diese Sätze, etwa den zweiten, dritten und fünften Punkt der theologischen Erklärung lesen? Und muss das so sein, dass die alle durch eine solche Erklärung nicht gepackt werden können? Als Jesus redete, ist das Volk erschrocken. Als Luther redete, ging ein Sturm durch das deutsche Land. Muss heute, wo ein ganzes in heiliger Erregung befindliches Volk, ja die ganze Welt aufhorcht, was dort in Barmen gesprochen wird, wirklich die Form der Augustana zum Muster genommen werden? Müsste ein Bekenntniswort in der jetzigen Stunde nicht vielmehr den Tenor des Liedes „Ein feste Burg“ haben? Muss man heute wirklich von den Christen vor allem ein Damnant hören? Müsste ihr Bekenntnis nicht vielmehr nach der Melodie gehen: „Ihn jammerte des Volks“? Müssten heute dogmatische und kirchenrechtliche Fragen im Vordergrund stehen und nicht vielmehr Gottes grosses Wollen?

Die Stunde erfordert, dass unsere Kirche wieder eine Bekenntniskirche wird. Statt dessen aber will sie eine Bekenntniskirche werden. Sind das biblische Begriffe: „Treue zum Bekenntnis“, „Festhalten am Bekenntnisstand unserer Kirche“? Bekennen heisst für mich Offensive; hier hat man sich aber durchaus in die Defensive drängen lassen. Man verschanzt sich hinter das Bekenntnis wie hinter einen Stacheldraht aus Angst, vor dem freien Bewegungskrieg. Auch aus dem Barmer Dokument spricht für mich

*Die Kirche gibt
dem Fortschritt
mit einer
unbegründeten
Angst*

soviel Angstlichkeit und so wenig Glaube. In der Politik wagt man es, sich mutig über das Historisch-Gewordene hinweg zu setzen. Selbst wo die Einheit über die geographischen wie auch über die ~~ganze~~ konfessionellen Schranken hinweg ~~ganz~~ in der Bekenntnisfront so sichtbar gegeben ist, da wehrt man sich nicht so sehr um die eine Kirche des 3. Artikels, sondern um die Kirchen, in ihrer historischen Form. Es heisst so schön am Schluss: Es müsse der Kirche ernstes Anliegen sein, dass der Geist des Herrn Christus in ihr bestimmend sei. Für mich ist die Tatsache der verschiedenen Bekenntnisse ein Zeichen, dass dieser Geist Christi, jedenfalls des Christus von Johannes 17, noch nicht herrschend ist. Der schönste Satz in der Barmer Erklärung ist für mich der Schlusssatz. Aber wie zaghaft kommt er zum Vorschein! Man spürt förmlich die zitternde Angst der Bekenner, dass sie ja nicht den lutherischen Weltkonvent oder den reformierten Weltbund vor den Kopf stossen. Angst statt Glaube, kirchenpolitische Bedingungen statt Vertrauen auf Gott. Nein, ich kann mir nicht helfen: Das ist nicht das erlösende Wort, nicht ein Beweis des Geistes und der Kraft. Und ich fürchte, daraus kann höchstens eine Winkelkirche, eine Sekte kommen.

Hat denn die Kirche wirklich dem gewaltigen Kampf der nationalsozialistischen Partei nichts Ebenbürtiges zur Seite zu setzen? Kann sie in dem Kampf gegen Bolschewismus, Materialismus, Egoismus und Subjektivismus, Liberalismus und Intellektualismus nichts anderes tun als schmallend auf der Seite stehen? weil die Anderen es nicht dogmatisch korrekt machen? Kann sie nicht in imponierender Weise zeigen, dass sie die besten Kräfte für diesen Kampf darzubieten im Stande ist? Hat die Kirche wirklich nur krampfhaft die Vergangenheit zu konservieren? Wo bleibt die Schwungkraft der ersten Bitten des Vaterunsers, die so machtvoll in die Zukunft weisen? Und kann man dem Säkularismus, Dämonismus, der in der nationalen Bewegung steckt, wirklich nur so begegnen, dass die Masse des Volkes so eine Barmer Erklärung kopfschüttelnd weglegt in dem Gefühl: „Ich verstehe nicht, was diese Sonderlinge wollen.“? Kann man sie nicht vor die erschütternde Wirklichkeit des lebendigen Gottes stellen? Kann man die Position des Christentums nur in der Weise behaupten, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer zufrieden die orthodoxe Haltung einer solchen Erklärung beistimmen? Kann das Evangelium nicht so darbieten, dass die Zöllner und Sünder merken: „Hier ist das Heil!“, dass die Jugend elektrisiert wird: „Hier ist, was wir suchen!“, dass alle die, denen es heute um das Wohl ihres Volkes geht, merken: „Hier ist die wahrhafte Kraft der Volkserneuerung!“

Mit andern Worten: Darf die Kirche gar nicht für die Zeit reden, in der sie steht? Das Volk ist gewaltig in Bewegung gekommen. Ist der Ort der Kirche nicht mittendrin in diesem grossen Geschehen, sondern nur in einer Ecke nebendraussen, in einer Abwehrstellung? So klingt es mir aus dem Barmer Dokument heraus. Braucht es heute nicht wieder ein prophetisches Reden - und das ist ein Reden in die Zeit hinein, aber gewiss ganz von Gott her - und braucht es nicht heute ein ganz starkes Glauben und ein ganz grosses Lieben und ein ganz kühnes Hoffen? Soll man diese Kräfte heute dem Nationalsozialismus überlassen? Sind sie nicht ureigenstes Gut der christlichen Kirche? Und müsste man nicht diese Kräfte vor allem herausführen aus einer Versammlung, wo es um Herausstellung der klarkirchlichen Linie geht?

Verzeihen Sie, verehrter Herr Landesbischof, dass ich Sie mit diesen Ausführungen behellige. Aber ich musste sie mir vom Herzen her unterreden und ich muss die Gewissheit haben, dass solche Gedanken bei einer verantwortlichen Stelle der Bekenntnisfront angemeldet werden und erwogen werden. ~~Sonn~~ Sonst könnte ich nicht mehr mit voller Freudigkeit in dieser Front stehen. Und um mich geht es ja nicht. Aber ich glaube, dass es vielen anderen ebenso geht.

Im Übrigen weiss ich, dass Gott die Kirchengeschichte macht und seine Kirche baut und nicht die Menschen. Und er ist heute im Bauen; das ist die herrliche Gewissheit, die immer wieder über alles Schmerzliche hinweghilft. Mein tägliches Gebet ist, dass Gott denen, die in solcher Zeit an verantwortlicher Stelle stehen, ein doppeltes Maass von Kraft und Weisheit und Erkenntnis seines Willens und Erfahrung seiner Gnade geben möge. Mit verehrungsvoller Begrüssung bin ich